

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1886**

14.8.1886 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000978)



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Radorferstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

## Herr von Gossler und die Schulmeister.\*)

(Erguß eines Lehrers.)

Bitter müssen wir empfinden  
Jetzt des Herrn Ministers Zorn;  
Wegen „eines“ Lehrers Sünden  
Nimmt er jetzt uns All' auf's Korn,  
„Neben-Röstchen“ hat wohl halbe  
Mehr kein Lehrer mehr im Land,  
Weil im Städtchen Freiwalde  
„Einer“ mit der Kass' verschwand.

Die gesammten Schulbehörden  
In Altpreußen's schönen Gau'n  
Jezo angewiesen werden  
Auf die Lehrer mehr zu schau'n.  
Den Erziehern uns'rer Sproßler  
Darf man trau'n nicht fern noch nah,  
Weil — so meint es Herr von Gossler —  
Sich „ein“ Lehrer mal verschah!

Daß auch hohe Bürgermeister  
Sind mit Rassen durchgebrannt,  
Und manch' and're Cassen-Geister  
Spricht nicht „für“ den Lehrerstand.  
Denn die Lehrer, es sind Leute,  
Die oft haben nichts zu lau'n,  
Darum künftig, so wie heute,  
Darf man diesem Corps nicht trau'n.

O, hochweiseste Minister,  
Auf den „Nachwuchs“ stolz Ihr baut;  
Doch, der ihn „erzieht“, den Küster  
Oder Lehrer, Ihr nicht traut!  
Nur weil „Einer“ sich vergangen,  
Sind wir „All“ Spitzbuben gleich! —  
O, dann denkt mit Angst und Bangen  
An die Zukunft hier im Reich!

Wie der Lehrer, so die Kinder,  
Das erfährt man jeden Tag,  
Ist ein Spitzbub' „er“ und Sünder  
Geben „sie“ in Nichts ihm nach!  
Und den Lehrern, wie Ihr meinet,  
Ist jetzt „all'n“ nicht mehr zu trau'n?! —  
„Stolz“ kann Deutschland, wie mir scheint,  
Wahrlich auf die Zukunft schau'n!

\* In Anlaß eines Ministerial-Erlasses, wonach die Regierungen angewiesen werden, ein aufmerksames Auge auf die Lehrer zu haben, weil ein Lehrer in Freiwalde Unterschlagungen verübte.

## Nutzen der Ortskrankenkasse.



Schusterjunge: „Bums! da liegt die theure Medizin for den Meester. — Tott sei Dank haben wir die Ortskrankenkasse, da kriegt der Meester die Medizin gratis und ich kriege in Folge Bismarck's Fürsorge keene Reile.“

„Ja, wie Einer sind sie Alle!“  
Diese Logik ist gar schön,  
Doch man will in „jedem“ Falle  
Sie nicht angewendet sehn!  
Würd' ein „kleiner“ Mann so schließen,  
Wenn ein „Großer“ kommt zu Fall,  
Dann würd' man ihn schön begrüßen  
Mit dem Satz: „So sind sie All'!“  
(Eulenspiegel.)

## Waschfrauen der Neuzeit.

Es war schon seit uralter Zeit  
Die Ordnung und die Keuschheit  
Gewiß das halbe Leben,  
Und weil es jetzt noch just so ist,  
Hat's Waschfrau'n bis zu uns'rer Zeit  
In großer Zahl gegeben.

Die sorgen für die Prop'rität,  
Daß schön der Vatermörder steht,  
Sind sonst auch von Bedeutung;  
Denn gäb' es keine Waschfrau'n mehr,  
Wer trüge dann den Klatsch umher  
Stets als lebend'ge Zeitung?

Und diesem ehrenwerthen Stand,  
Dem will man jetzt im Deutschen Land  
Das Brod vom Munde haschen.  
Bald braucht man keine Waschfrau mehr,  
In Kiel lernt jetzt das Militär  
Das Plätten und das Waschen.

Und kann's erst der Soldat in Kiel,  
Wäscht sicher bald auch für Civil  
Das Heer in der Kaserne.  
Und unser wack'rer Kriegerstand  
Wird Waschfrau'n-Compagnie genannt  
Wohl in nicht weiter Ferne.

Wohl findet Mancher dieses bunt,  
Doch hat die Sache ihren Grund:  
Erst füllt's des Kriegers Taschen,  
Und zweitens haut man drauf, daß  
dann

Der Krieger später besser kann  
Dem Feind den Buckel waschen.



## Wie der „Alte Fritz“ Recht walteten ließ.

(Zur Erinnerung an den 100jährigen Todestag des Philosophen von Potsdam. 17. Aug. 1786.)

Wie glücklich waren doch die „Unterthanen“ im absoluten Staate des großen Friedrich! Wem wäre nicht die Thatsache bekannt, wie der König es verstanden hat, dem gekränkten, dem durch die Richter beleidigten Rechte in dem Prozeß des Müller Arnold Genugthuung zu verschaffen! Ich setze die goldenen Worte jenes Erlasses, die für alle Zeit ihren Werth behalten werden, ausführlich hierher.

Von Sr. Königl. Majestät Höchst Selbst abgehaltenes Protokoll, den 11. December 1779; veröffentlicht in der Berliner Staats- und gelehrten Zeitung von dem 14. December 1779.

„Se. Königl. Majestät werden daher, in Ansehung der wider den Müller Arnold aus der Pommerziger Krebsmühle ab gesprochenen und hier approbirten höchst ungerechten Sentenz ein nachdrückliches Exempel statuiren, damit sämtliche Justiz-Collegia in allen Dero Provinzen sich daran spiegeeln und nicht dergleichen grobe Ungerechtigkeiten begehen mögen. Denn sie müssen nur wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, ebensowohl ein Mensch ist, wie Sr. Maj. sind, und dem alle Justiz widerfahren muß; indem vor der Justiz alle Leute gleich sind, es mag sein ein Prinz, der gegen einen Bauern klagt, oder auch umgekehrt, so ist der Prinz vor der Justiz dem Bauern gleich und bei solchen Gelegenheiten muß nach der Gerechtigkeit widerfahren werden, ohne Ansehen der Person. Darnach mögen sich die Justiz-Collegia in allen Provinzen nur zu richten haben, wo sie nicht mit der Justiz ohne alles Ansehen der Person und des Standes gerade durchgehen, sondern die natürliche Billigkeit bei Seite setzen, so sollen sie es mit Sr. Königl. Majestät zu thun kriegen. Denn ein Justiz-Collegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer wie eine Diebesbande; vor der kann man sich hüten, aber vor Schelmen, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üble Passiones auszuführen, vor denen kann sich kein Mensch hüten, die ärger wie die größten Spitzbuben, die in der Welt sind und meritiren eine doppelte Bestrafung.“

„Uebrigens wird den Justiz-Collegiis zugleich bekannt gemacht, daß Se. Maj. einen neuen Groß-Kanzler ernannt haben. Höchst dieselben werden aber demohneachtet in allen Provinzen sehr scharf dahinter her sein und befehlen auch hiermit auf das Nachdrücklichste: erstlich, daß alle Prozesse schleunig geendigt werden; zweitens, daß der Name der Justiz durch Ungerechtigkeiten nicht profaniret werde; drittens, daß mit völliger Egalité gegen alle Leute verfahren werde, die vor die Justizkammern kom-

men, es sei ein Prinz oder ein Bauer, denn muß alles gleich sein. Wofen aber Se. Maj. in diesen Stücken einen Fehler finden, so können die Justiz-Collegia sich nur im Voraus vorstellen, daß sie nach Rigueur werden gestraft werden, sowohl der Präsident als die Rätthe, die eine so üble, mit der offenkundigen Gerechtigkeit streitende Sentenz ausgesprochen haben. Wonach sich also sämtliche Justiz-Collegia in allen Dero Provinzen ganz eigentlich zu richten haben.“

Berlin, den 11. December 1779.“

Friedrich.

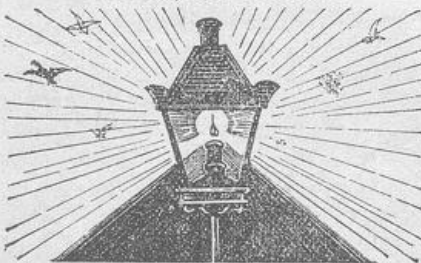
Cabinetsschreiben vom 28. Decbr. 1779 an den Minister v. Zedlig.

„Der Herr wird mir nichts weiß machen. Ich kenne alle Advocaten-Streiche und lasse mich nicht verblenden. Hier ist ein Exempel nöthig, weil die Canaillen enorm von meinem Namen Mißbrauch gemacht haben, um gewaltige und unerhörte Ungerechtigkeit auszuüben.“

Ein Justitiarius, der ehicantiren thut, muß härter als ein Straßenräuber bestraft werden, denn man vertraut sich dem ersteren an, und vor letzterem kann man sich hüten.“

Die fünf Herren, „die die ungerechte Sentenz wider ihre Ueberzeugung unterschrieben,“ wanderten nach Spandau und wurden erst, nachdem sie den Müller Arnold mit der verglichenen Entschädigungssumme von 984 Thlr. 12 Gr. 10 Pf. völlig befriedigt, am 5. September 1870 vom König ihrer Haft wieder entlassen.

## Reichslaterne.



Ein wahrer Glückspilz ist der junge Graf Herbert Bismarck, der trotz seiner 36 Jahre es schon jetzt bis zum Staatssecretair des Aeußern gebracht hat, was nebenbei bemerkt, die Kleinigkeit von Mark 50 000 an Gehalt für den Betreffenden abwirft. Nun heißt es, soll der junge Graf zum deutschen Botschafter in London befördert werden, was vor allen Dingen eine recht respectable Gehaltserhöhung bedeutet. Denn während so ein armer Staatssecretair sich mit der Bagatelle von 50 000 Mark begnügen muß — wir meinen: Bagatelle für einen so steinreichen Grafen und Millionärssohn — bezieht der Botschafter in London nebst freier Wohnung ein Gehalt von 150 000 M. Es ist dies das höchste Gehalt, was überhaupt im Reichsdienst gezahlt wird. Nur der Botschafter in Petersburg bezieht ein ebenso hohes Gehalt, während sich die Botschafter in Wien und Paris mit 120 000 Mark „begnügen“ müssen. Der

Reichstag hat sich seinerzeit lange genug dagegen gewehrt, ein so hohes Gehalt zu bewilligen. Indessen machte der damalige Botschafter Graf Münster lebhaftere Vorstellungen über den Aufwand, welchen die Repräsentation in London erheische. Freilich war hierbei vorausgesetzt, daß der Botschafter mit Familie in London lebt. Graf Herbert Bismarck ist bekanntlich unverheirathet; er dürfte also in der Lage sein, alljährlich ein recht ansehnliches Kapital — vielleicht für weniger gute Tage? — sich rechtzeitig auf die hohe Kante zu legen.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sind die Gartenbesitzer befugt, Katzen, die in ihrem Garten den Singvögeln oder anderem Geflügel nachstellen, als Raubthiere zu behandeln und zu tödten. Die Katzenbesitzer mögen sich dies auch merken.

München. Ein Erlaß des Prinz-Regenten gibt bekannt, daß das ominöse Kabinetts-Sekretariat abgeschafft ist. Damit indessen die Freude der baywarischen Herzen über dieses Ereigniß nicht allzu hoch anschwillt, erfährt man gleichzeitig, daß eine Kommission unter Vorsitz des Prinzen Arnulph, dessen Vorliebe für preussische Institutionen bekannt ist, sich mit der Frage des Raupenhelms befaßt, d. h. dessen baldige Ersetzung durch die preussische Pickelhaube beschließen soll. Zur Erklärung der Situation wird es gut sein, wenn der offenbar jetzt vorliegende abermalige Fortschritt in dem Aufgehen Klein-Deutschlands in Groß-Preußen auch durch ein äußeres, selbst dem blödesten Auge bemerkbares Kennzeichen beleuchtet wird.

In München wurde am Freitag Abend eine junge Dame, Kaufmannswittve und Majorstöchter, auf dem Wege vom Firthor nach der Maximiliansstraße, wo sie wohnt, von einem Gendarm wie eine Straßendirne kontrollirt, trotz flehentlichen Bittens auf die Polizei gebracht, daselbst zu öffentlichen Dirnen eingesperrt und am andern Morgen ohne jede Entschuldigung entlassen.

In einem Dorfe bei Gmunden (Ob.-Deft.) trieb ein Jude mit einem Racegenossen im Gastgarten ziemlich laut hohe Politik, wobei er sich bis zu der Frechheit verstieg: das Anwachsen der Staatsschulden brächte es dahin, daß Rothschild binnen 3 Jahren selbst Kaiser von Oesterreich werden würde. Am Nebentische erhob sich ein Gast und bat den Juden, Lehtgesagtes, was er nicht recht verstanden habe, noch ein Mal zu sagen. Als der Jude wirklich die Stirnlosigkeit dazu fand, ergriffen ihn die Fäuste des vor Ingrimm bebenden Patrioten und schleuderten ihn zum Garten hinaus.

## Vom Kasernenhof.

Unteroffizier: „Stillgestanden! — Was?! Das nennt Ihr „stillgestanden?“ Ich könnte Euch doch gleich wegen öffentlicher Ruhestörung belangen lassen, Ihr Zippelzottelzappelfrisen!“



## Wenn „Dummheiten“ stehen bleiben.

(Abdruck erwünscht.)

„Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“, diesen alten Satz erkennt die Redaction der Oldenb. Zeitung öffentlich an in Nr. 180 des genannten Blattes: „Freuden und Leiden eines Redacteurs.“ Es heißt dort von den Pflichten eines solchen:

„Nebenbei muß mit gespanntester Aufmerksamkeit darauf geachtet werden, daß in den Berichten nicht „Dummheiten“ stehen bleiben. Es handelt sich manchmal nur um einzelne Worte, welche die ganze Zeitung lächerlich machen, wenn sie übersehen werden und zum Abdruck gelangen.“

Wir haben kürzlich durch die illustrierte Zeitungsnotiz „Dampfer durch Butjadingen“ gezeigt, daß die schneidige Redaction der Old. Ztg. in Wirklichkeit „Dummheiten“ stehen läßt und hatten die Lacher auf unserer Seite. Besagte Choise war übrigens sehr harmlos und gehörte zur Classe der unfreiwilligen Wize. Daß aber die nationalliberale Old. Ztg. ganz anders hineinplumpsen kann und sich höchstselbst in ihr eigenes nationalliberales Fleisch schneidet und zwar zu Gunsten der Fortschrittspartei — das hätte bisher wohl Niemand geglaubt. Und doch ist dem so. Für diese kolossale Gedankenlosigkeit am musikalischen Redactionstische läßt sich kein Entschuldigungsgrund finden. Man lese und staune. In Nr. 178 bringt das nationalliberale Musterblatt über Barel ein Oldenburgisches Idyll. Ein Berliner, der sich diesen Sommer über in Barel aufhält, erzählt seinen Landsleuten von Barel's Einwohnern wie folgt:

„Die Leute sind in ihrer Kleidung einfach, namentlich im Schnitt und in den Farben, was sich schon in den monotonen Uniformen der Civil-Beamten ausdrückt. Sie sind nüchtern, klar, verständig, sie lassen andere — wie der Skat-Jargon dies drastisch ausdrückt — „an sich herankommen.“ Aber man plaudere nur mit ihnen am Stammtisch: man wird sich wundern über dieses Quantum von Intelligenz, über diese praktischen und gesunden Anschauungen in politischen Dingen, über diese allgemeine Bildung in den breiteren Volksschichten.“

Hurrah! da haben wirs. Practische und gesunde Anschauungen in politischen Dingen! Barel, das urfortschrittliche Barel, wo jedes Kind fortschrittlich ist, wo es im Verhältnis mehr Fortschrittler giebt, als in Berlin, Rastede und Buztehude zusammen, dieses von der Old. Ztg. und der gesammten nationalliberalen Partei stets angezischte und angepfauchte Barel wird von der Old. Ztg. wegen seiner gesunden politischen Anschauung belobt. — Sollte man da nicht Koppheister schießen?! — Von dem früheren Redacteur Hesse wußte man nicht, ob er nationalliberal oder fortschrittlich war, aber nach diesem Artikel weiß man von dem jetzigen Redacteur der Old. Ztg. auch nicht, ob er echt schwarz-weiß in der Wolle gefärbt ist.

Ihr habt Recht, mein werther Gremio,

man muß keine „Dummheiten“ stehen lassen, welche die ganze Zeitung lächerlich machen.

Fleißig Talmud lesen, junger Acher!

### Krabbenstreckers

#### Ansichten über die jüngsten Ereignisse.



Ha, welche Lust Soldat zu sein! So singt Schorse Braun in die „Weiße Dame“ uffs Theater. Jawohl, wat for'ne Lust, Soldat zu sind. Wenn ich so det Morjens noch in die warme Klappe lieje, so bei fünfe, da klabastert un krippelt un klappert des uff die Strafe, det es man so 'ne Art hat. Dat is det Militär, wat zur Uebung ausmarschirt. „Die Soldaten spielen Krieg“ schreien die Herren Jungens. Mittags aber, oft erst jejen Abend kommen denn die Soldaten zurück voll Staub, Dreck, Schweiß, Schmiere un wundjeloofene Füße. Hinterher die Pflasterkasten mit zusammengeklappte Halb- un Janzleichen. Wenn Gener so in der Blüthe seiner Jahre den Hitzschlag kriegt, det is ooch 'ne Lust Soldat zu sind —. Darum bin ich mit meine militärische Carjähre stets zufrieden gewesen, denn ich war mehrschendheels immer Bursche beim Herrn Wachtmeister seine Frau. Oft soll so was ganz fatal sind, aber wenn die Frau Wachtmeisterin ein liebendes Herz hat, so — steht sich der Bursche nicht schlecht dabei. —

Da is nu ooch bei die Infanterie irjendwo een Bursche beim Herrn Feldwebel. Der muß det Morjens uffsteh'n un Feuer anmachen, for'n Sechser Kaffeebohnen holen un diese mahlen, Kaffee kochen, die Zieje melken, die uff'n Kasernendach ihre Weide hat, Zucker kaputtkloppen, was er mit die Zähne dhut, un den Kaffee die Feldwebelfamilie vor det Bette bringen. Denn wird uffjestanden. Nachdem der Bursche die Betten jemacht hat, muß er lüften un det Nachtjeschirr ausjieszen. Lauter deutsche Kriegerbeschäftigungen. Denn muß er die Feldwebelin ihr Corsett zuschnüren. Nu heißt es for die kleine Feldwebeljöhre den Buddel zurechtmachen, denn weil der olle Feldwebel aus'n Buddel drinkt, muß der Junge ooch schonst an den Buddel jewöhnt werd'n. Sodann muß der Bursche Fleisch, Semüse, Suppenkraut, Kartoffeln u. s. w.

for den Mittagstisch zusammen schleppen, Feuer anböten, Essen uffsetzen un Kartoffeln schälen. Nachmittags wird große Wäsche abjehalten, Kindertücher werden von ihre Mostrich-Illustrationen befreit un Strümpfe jektopft. So jeht es bis spät in die Nacht hinein un der Tag war militärisch richtig abjekloppt. Ha, welche Lust, Soldat zu sein! —

Nu hatte dieser Feldwebelbursche ooch'n Vater, welcher außerdem ooch noch verschiedene Döchterfens im heirathsfähigen Alter besaß. Als der Vater nu eenes Dages von seinem Sohne een'n Brief kriegt, wo sein Burschenleben so recht drin auseinanderdistirt wird, da macht sich der Olle uff die Strümpfe un jeht zu dem Herrn Oberst. Er erzählt nu dem Herrn Oberst, det sein Sohn als Bursche beim Feldwebel vollständig als Mädchen for Allens verbraucht wird un sagt: „Herr Oberst, ich wull Ehr een Vörslag maaken. Ich heff noch drie Deerns to Huus, de mit Raaken, Waschen, Plätten un Kinnerupsbögen all genau Bescheid weet. Wo wöör dat, wenn Se mien Sähn, de noch twee Johr deenen mutt, loopen leeten un ich schick Ehr dafür mien Döchter Anna in'n Dienst. As Kööksche oder Dienstmäken kann Anna doch bäter fertig weer'n. Denn wenn se ut de Soldaten irst Kinnermäkens maakt, so schull'n se doch leever de Froensklüh' in'n bunten Uniformrock stäken un de Jungs to Huus laaten tom Plögen, Meihen un Döschchen.“ —

Ich als Krabbenstreckers sage aber man soviel: Wenn Friedrich der Große seinerzeit einen Befehl erließ, in welchem er sich ausdrücklich dat Schimpfen der Vorjesezten jejen ihre Unterjebenen verbat, „da in des Königs Uniform keine Schelme, Schufte un Hundsfötter stecken, sondern ehrliebende Soldaten (wörtlich nach dem Erlaß Friedrich II.) un heutzutage werden die Mannschaften zum Pudelwaschen, Kinderwarten, Zeugwaschen un Plätten (wie augenblicklich in Kiel) jebraucht, so wäre im Interesse des soldatischen Zeistes in unserem herrlichen Kriegsheere zu wünschen, daß einmal wieder der Befehl käme, man solle aus den Vaterlandsvertheidigern keine Waschmamsellen machen.

Ergebenst

Krabbenstreckers.

Pitou, ein französischer Rekrut aus der jüngsten Altersklasse, meldet sich bei seinem Hauptmann: „Herr Hauptmann! Ich melde, daß ich ein natürlicher Sohn bin . . . — „Nun?“ — „Meine Mutter war eine Kammerzofe in einem herzoglichen Schlosse.“ — „Was geht denn das mich an?“ — „Ich wollte nur sagen . . . vielleicht . . . wenn ich . . . von einem regierenden Hause abstamme . . . ich möchte gern aus der Armee ausgeschlossen werden . . .“

### Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordde. Reform“ werden freundlichst ersucht, die Beträge für das III. Quartal 1886 einzusenden. Die Expedition.





**Heini und Fidi.**

Heini: „De Pabst hett 1200 000 Lire utsett, um eene Bookdrückeree antoschaffen, de direct als päpstliche Dffizin sich mit den Druck von geistlichen Schriften besaaten schall.“

Fidi: „Wat sich doch de Tieden ännert. In früheren Tieden verdammt de kathol'sche Kart de Bookdrückerkunst as Dübel'swart un upstuns sett't un druckt se sülvst.“

Heini: „Ja, weest woll, den Jesuiten is nu jed' Mittel tum Zweck heilig. Früher harren se de Minschen bäter ünner Gewalt ohne Druckeree, jetzt abers benüht se dütt „Dübel'swart“ darto, um den nöthigen geistigen Druck uttoöben.“

Heini: „Hest lesen?: Pastor Frisius in Tossens is to 1. October penschonirt.“

Fidi: „Nu danket Alle Gott — da kummt doch endlich de Pastor sowohl as de Gemeinde in den wohlverdienten Ruhestand.“

## Allerlei Wk.

### Standesunterscheidung.

- Moses, wos host D' for ä scheenes Hemd an?
- Wos soll ich nix anhab'n ä scheenes Hemd! Ich hob heit gewechselt.
- Wie oft wechselst D' ä Hemd?
- Alle Mdnat.
- Wie oft werd' wechseln ä reicher Mann?
- Ae reicher Mann alle vierzehn Tag'.
- Und ä Baron?
- Alle acht Tag'.
- Und ä Grof?
- Ae Grof alle Tag'.
- Und ä Ferscht?
- Ae Ferscht olle Tag' ä paor Mol.
- Mü, und der Nothschild?
- Püh!! Wos thüt sich do! Der zieht an, zieht aus, zieht an, zieht aus, zieht an, zieht aus.

## General Boum-Boumlanger.

Wie heißt, ich hab' dem Herzog von Numale geschriebene Briefe? Erstens hab' ich ihm überhaupt keine Briefe geschrieben; zweitens hab' ich nicht geglaubt, daß er sich die Briefe so gut aufheben wird; und drittens hab' ich gar nicht geleugnet, daß ich ihm die Briefe geschrieben hab'.

### Militärischer Unterricht.

Feldwebel: „Was sind Sie Ihrem Dffizier schuldig, wenn Sie Ihm auf der Straße begegnen?“

Bursche: „Zu salutieren.“

Feldwebel: „Und was ist er Ihnen schuldig?“

Bursche: „Zwei Mark und fünfzig Pfennige für ausgelegtes Bier und Stiefelwische.“

## Dat nützt Di doch nicks.

Hans Flint, en groten Dummerjahn, seit neulich vor'n Assessor stahn; De Polizei kreeg em bi'n Kragen, As Abends he mit sienem Wagen Gemüthlich dörrch de Straaten rull Un an sien Johrwart, wie't doch full, — Un ordnungsmäßig sit gehör — Keen helle Lucht befestigt wör. Sien Nam' un Stand wor opnotirt, Un sief Mark Stra' em todicitirt. As he se op'n Disch henleggt, Hett de Assessor to em seggt: „Laf er sich dies 'ne Warnung sein! Ich denke, Flint, er sieht jetzt ein, Daß Jeder, wer's auch immer sei, Gehorchen muß der Polizei. Wie konnte er sich auch erschrecken, So der Verordnung Hohn zu sprechen?!“ „Je, it bestt dacht, it kunn dat sparen, Un ohne de Beleuchtung fahren; Denn, Herr Assessor, sehn S', it meen, Ob it en Lucht heff oder keen, Mien Peerd süht doch nicks,“ seggt Hans Flint, „Dat is op beide Dgen blind.“ H. J.

Nachdem vor längerer Zeit die Firma Gebrüder H.... in H..... die glückliche Geburt eines Kindes anzeigte, richteten die Herren Ph. Lambert u. Co. in Bruchsal unter dem 9. April d. J. an die Privatanstalt für Parasitenleidende, Stein-Säckingen folgende Zuschrift:

„Hiermit kann Ihnen nur den besten Erfolg der Kur constatiren. Binnen 30 Minuten war der mindestens 5 Meter lange Wurm sammt Kopf beseitigt, meines herzlichsten Dankes können Sie versichert sein. Hochachtend

gez. Ph. Lampert & Co.“

Was in einer offenen Handelsgesellschaft schließlich noch alles möglich werden wird! Ob sich der Bandwurm wohl durch die ganze Firma geschlängelt hat?

### Allerlei.

Die menschliche Gesellschaft kann man in 2 Klassen einteilen; solche, die bessere Speisen haben als Appetit, und solche, die besseren Appetit haben als Speisen.

## Briefkasten.

Veritas, Bremen. Franz Liszt hatte in Italien bekanntlich intime Beziehungen zur Gräfin d'Agoult, welche ihm drei Kinder schenkte. — Was man bei noblen Leuten doch immer für seine Ausdrücke anwendet, wenn sie auf Abwege gerathen sind! — Auf plattdeutsch heißt das aber etwas anders: „Se hett mit das Minsch pool'sch leewt un se hett bree Göören van em hadd.“ — Das konnte ihn aber nicht verhindern, daß er später katholischer Geistlicher ward, nämlich Abbé (1865). Uneheliche Kinder sind und bleiben stets unehelich, egal, ob sie vom größten Künstler oder von der geringsten Kuhmagd abstammen.

Den geehrten Abonnenten in Aurich zur gefl. Nachricht, daß wir dem dortigen Agenten, Herrn D. W. Brillmann mit heutigem Tage die Agentur der „N. Reform“ entzogen haben. Wegen Fortlieferung der Reform bitten wir die geehrten Abonnenten sich direct an uns zu wenden.

Oldenburg, Die Expedition  
1886 August 8. der Nordd. Reform.

## Anzeigen.

Bestellungen auf gut brennenden Peterswehner Back- und Grabetorf (für richtiges Maas wird garantirt) nimmt entgegen Reichert, früherer städtischer Dorfmesser, Lindenstraße 32.

## Reichert's

### Stellenvermittlungs - Comptoir

(Bureau: Lindenstraße Nr. 32)

weist fortwährend Stellensuchenden jeder Branche Placement nach und bittet um geneigte Aufträge. Gesucht: Haus- und Küchenmädchen für hier und auswärts; sofort ein Mädchen, welches melken kann.

### Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfehlte sich zur Anlegung von

### Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.



### Fritz Boyer,

concessionirter Agent für Auswanderer, Hoya a. d. Weser.

Passagier-Annahme für die Dampfer des Nordd. Lloyd nach Amerika, Australien und Afrika. Nähere Auskunft unentgeltlich.

### Schupp's Hôtel, Bremen,

an der Weide 19,

in nächster Nähe des Bahnhof's und des Tivoli,

— neu eingerichtet. —

Zimmer mit vorzüglichen Betten, incl. Caffee von 1 M. 50 S. bis 2 M. 50 S.,

Licht und Service wird nicht berechnet, hält sich dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

## Etiquetten

für Weine, Liqueure, Biere etc.

liefert sauber und billig

Carl Barkhausen,  
Bremen.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, das Buchbinderhandwerk zu erlernen, findet auf sofort oder später einen guten Platz bei H. Zwele, Buchbinder. Nienburg a. d. Weser.